

das filmische Objekt in einen ganzen Komplex von höheren Gesichtspunkten, die die Allgemeinheit interessieren, stellen kann. — So ist es z. B. durchaus denkbar, daß koloniale Produkte wie Kaffee, Tee, Kakao in Zusammenhang gebracht werden mit deutsch-kolonialen Postulaten, die in Locarno ja auch zur Erörterung kamen. — Es wird jeder Deutsche ohne Weiteres zugeben, daß es wichtig wäre, Kolonien schon aus dem Grund zu haben, um uns eben bei der Beschaffung solcher Produkte unabhängig von den ausländischen Märkten zu machen; wie auch jeder Deutsche einzusehen vermag, daß unsere großen Exportfirmen — nennen wir Hansing, Oswald, D. O. A. G., es verdienen, wieder die Eingeborenen möglichst eigener Kolonien mit Textilien, primitiven Werkzeugen und anderen Dingen zu versehen. Einen Film, der mit Bildern aus dieser Gedankenreihe gewonnen, arbeitet, wird sich das Publikum in jedem Theater gefallen lassen. Oder aber man wird diesen Film, wenn der Theaterbesitzer ablehnen sollte — das Publikum meint er, sähe lieber amerikanische Harlekinaden — ohne weiteres im großen Stil durch die in Vertrags-Organisationen zusammengeschlossenen nationalen Vereine und Verbände mit vielen Kopien auf das Nachdrücklichste vertreiben können.

Es ist erfreulich, daß der Bildspielbund deutscher Städte, hinter dem die gesamte deutsche Lehrerschaft und die Schulen stehen, sich solcher und ähnlicher Filme annimmt. Zu begrüßen ist dabei, daß — ganz abgesehen von den hier erörterten propagandistischen Wirkungen und Möglichkeiten — der Film selbst, als Interpret nationaler Belange geistiger, kultureller, wirtschaftlicher, technischer und künstlerischer Art immer mehr an allgemeiner Bedeutung gewinnt und somit seine Stellung als wichtiger Faktor innerhalb der deutschen Industrie und Volkswirtschaft befestigt; denn mit dem Spielfilm allein ist nachgewiesenermaßen die Palme der Anerkennung nicht zu erringen, dafür

wird — trotz der monopolistischen Bestrebungen der auf Niveau bedachten Großproduzenten — doch noch zu viel Schund produziert, von dem sich das gebildete Deutschland, Gott sei Dank, immer mehr mit Schauern abwendet.

Und dann: wie sieht es auch aus mit diesen Monopolisten? Die Phöbus-Film A. G., die National-Film A. G. und manch andere, seit Jahren leben sie schon von amerikanischer Hilfe und nun geht auch die Ufa den Weg alles Irdischen, der in unserem Zeitalter in Amerika zu enden scheint. Lassen wir diese Exkursionen, sie sind zu unerfreulich und gehören nicht zur Sache.

Entschließt sich somit der Propagandist, für die Erfüllung seiner Aufgaben sich des Filmes zu bedienen, so muß er neben der Frage, ob sich für sein Thema der große, allgemein interessierende Hintergrund nationaler, volkswirtschaftlicher oder weltwirtschaftlicher Art — auch kommunale Monographien gehören hierher — ergibt, noch die Frage prüfen: ist der Filmhersteller dem Thema, das ihm überantwortet wird, geistig gewachsen oder ist er überhaupt genügend literarisch befähigt, um sich in den Stoff einzufühlen und somit in Gemeinschaft mit dem Auftraggeber das unumgänglich notwendige, bis ins kleinste durchgearbeitete Manuskript fertigzustellen?

Ist das geschehen und der Film photographisch einigermaßen gelungen, dann stellt der Vertrieb des Filmes in Deutschland kein Fragezeichen mehr dar, denn der Film wird mit Sicherheit verlangt von: Vereinen, Schulen und wirtschaftlichen Verbänden. Die Vermittlung des Bildspielbundes Deutscher Städte und anderer Organisationen ist fast kaum vonnöten. Der Film marschiert von selbst, die Marschkosten tragen die Vorführungen, ja es sind sogar noch Überschüsse denkbar, da das Ausland gar nicht abgeneigt ist, auch einen deutschen Propagandafilm zu erwerben, wenn er irgendwie ein wissenschaftliches oder technisches Interesse bietet.

